

# Schlämmerverfugung auf Ziegeloberflächen an Gebäuden des 19. Jahrhunderts in Potsdam

Das Bauen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Potsdam ist eng verbunden mit Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861). Er träumte schon als Kronprinz von Potsdam als einem einzigartigen Gesamtkunstwerk. Die Potsdamer Landschaft sollte in einen großen Garten verwandelt werden.

Nach Regierungsantritt (1840) beschränkte sich der Einfluss Friedrich Wilhelms IV. nicht mehr nur auf die Parkbauten. Die ganze „Insel Potsdam“ wurde in seine Vorstellungen von der italienischen Landschaft einbezogen. Neben Kirchenbauten fügten sich die Villenstilbauten und Fabrikbauten in dieses Bild ein. Dazu wurden auch einfache Häuser umgebaut oder mit einem Turm versehen.

In dieser Zeit prägte sich in Berlin und Potsdam ein Villenstil aus, welcher sich in seiner klaren Formgebung und seinen harmonievollen Proportionen im italienischen Villentypus widerspiegelt. Dies war in erster Linie die Leistung von Karl Friedrich Schinkel (1781–1841). Er suchte auf seiner ersten Italienreise 1803 bis 1805 nach neuartigen und bereichernden Architekturformen und schenkte diesem Typus besondere Beachtung in seinem weiteren Schaffen. Wie die italienische Villa fügte sich die Villa in Potsdam harmonievoll in seine Landschaft, insbesondere in die von Lenné geschaffene Parklandschaft ein.<sup>1</sup> Schinkels Architekturformen wurden von seinen Schülern aufgegriffen und fortgeführt.

Nach dem Tod Schinkels wurde Ludwig Persius (1803–1845) nachfolgender Architekt für die königlichen Planungen. Persius wuchs durch die Zusammenarbeit mit Schinkel in Potsdam schon sehr früh in diese Rolle hinein. Trotz des starken Mitwirkens des Königs auf seine Entwürfe prägte Persius einen ihm eigenen Stil. Er hielt viele vertrauliche Unterredungen mit dem König in seinem Tagebuch<sup>2</sup> fest. Es zeigt in Skizze, Entwurf und Korrektur einen energischen Austausch zwischen ihm und dem König.

## Die Ziegelbauweise

Trotz der Vielfalt der Gebäudetypen – wie einfache Wohnbauten, Stadtvillen, Industrie- und Schulgebäuden, Kirchen bis hin zu den königlichen Anlagen und Schlössern – kehren gestalterische Elemente und



Das Förster-Etablissement am Südtor im Wildpark – ein von Ludwig Persius entworfener Bau in Ziegelbauweise – Ansicht nach der Restaurierung. Foto: Hans Bach, 2006



Forsthaus am Südtor, Detail der Ziegelfassade. Foto: Doreen Duras, 2005

Bauformen immer wieder. Das trifft auch für die Oberflächenbehandlung der Fassaden zu. Das Potsdamer Stadtbild wird durch zahlreiche ziegelsichtige Fassaden aus dieser Zeit geprägt.

Ein prägnantes Beispiel ist das 1833 von Karl Friedrich Schinkel im romantisch neugotischen Stil englischer Landsitze entworfene Schloss Babelsberg.

Die Oberflächen bestehen aus verschiedenen mineralischen Materialien. Die ziegelsichtigen Bereiche sind sowohl im Schinkelbau als auch im Erweiterungsbau mit einer Fugenschlämme versehen.

Ein weiterer Schlossbau in Rohziegelbauweise ist das 1844 von Ludwig Persius entworfene Belvedere auf dem Pfingst-

berg. Friedrich Wilhelm IV., der seine romantischen Träume von der Verschönerung Potsdams vor allem mit dem Bau von Höhenschlössern verband, sah im Pfingstberg, dem höchsten Punkt der Umgebung mit seiner unvergleichlichen Aussicht, den idealen Standort für ein großes Schloss. Vorbild sollte die italienische Renaissancevilla sein.

Zu den klassisch schlichten Bürgerhäusern in Ziegelbauweise zählt zum Beispiel das Wohnhaus des Chinesen Ahok in der Jägervorstadt (Weinbergstraße 9).

Ein weiterer von Ludwig Persius entworfener Bau in Ziegelbauweise ist das Förster-Etablissement am Südtor im Wildpark, welches derzeit nach historischen Befunden wieder restauriert wird.

Ein Beispiel für einen Industriebau ist das 1844/45 gebaute Maschinenhaus im Park Babelsberg.

Das Gebäude gehört zu einer Reihe von kleinen Wasserwerken im Potsdamer Raum, welche die neu entstandenen Parkgebiete Charlottenhof und Glienicke, neben den traditionellen wie Sanssouci und dem Neuen Garten mit Brauchwasser versorgten. Ihr Architekt ist Ludwig Persius.

Das Maschinenhaus befindet sich am Fuße des Babels-Berges unterhalb des Schlosses Babelsberg an einer kleinen Havelbucht.

Der kastellartige Rohziegelbau nimmt die Formensprache des nach Schinkel-Ent-

würfen gebauten Schlosses Babelsberg auf. Allerdings belegen die reduzierten Formen und die asymmetrische Aneinanderreihung von kubischen Bauelementen deutlich die Handschrift von Ludwig Persius. Nach seinen Entwürfen führte Martin Gottgetreu 1844/45 den Bau des Wasserwerkes aus.

## Die Schlämmerverfugung

Diese Gebäude sind nur einige wenige Beispiele, die in Ziegelbauweise das Potsdamer Stadtbild prägen.

Allerdings konnte der zu dieser Zeit hergestellte Ziegelstein dem qualitativen und ästhetischen Anspruch für ein Sichtziegelmauerwerk nicht gerecht werden.

Minderwertiges Ziegelmaterial, unterschiedliche Farbgebung und unregelmäßige Formen sind charakteristisch für den Ziegel zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Das entsprach nicht den ästhetischen Empfindungen. Um diesen zu genügen und der Unregelmäßigkeit des Handstrichziegels zu begegnen, adaptierte man die Technologie der Fassadenschlämme in der Form der Schlämmverfugung.

Ein feinkörniger Fugenmörtel ermöglichte eine optimale Oberflächenegalisierung sowie Vereinheitlichung der Fassadenansicht und die plastische Formung einer gestaltenden Fuge im Sinne eines ziegelsichtigen Bauwerkes. Die Gestalt des Fugennetzes beeinflusste die Wirkung des Sichtmauerwerkes entscheidend. Die Fuge sollte das Mauerwerk beruhigen und unregelmäßige Ziegelkanten verdecken. Auch wenn in bauzeitlichen Schriften von Rohziegelbauten die Rede ist, so blieb doch der Ziegel nicht ziegelsichtig. Der Fugenmörtel wurde komplett über die gesamte Ziegelfassade verteilt.

Aufgemauert wurde die Ziegelfassade mit einem 10 bis 20 Millimeter tiefer liegenden Mauermörtel. Der Schlämmmörtel wurde in die Fuge eingetragen, überschüssiges Material auf die Fassade aufgezogen. Entsprechend der Oberflächenbeschaffenheit des Ziegels lief diese Schlämme teilweise auf Null aus, teilweise überbrückte sie Schichtstärken von mehreren Millimetern. In den noch plastischen Mörtel brachte man in der Regel eine Fugenzeichnung ein.

Die meisten Schlämmmörtel sind sich in ihren optischen und materialspezifischen Eigenschaften sehr ähnlich. Es handelt es sich um Schlämmmörtel mit einer Eigenfarbigkeit von gelb rötlich hell. Diese wird unter anderem durch die Zugabe von Ziegelmehl erzielt.



Maschinenhaus im Babelsberger Park, Detail der Umfassungsmauer.



Maschinenhaus im Babelsberger Park, Detail am Sockel.



Belvedere auf dem Pfingsberg, Detail der Ziegelfassade am Turm. Fotos: Doreen Duras, 2005

Die Mörtel sind insgesamt sehr hart, von großer Feinheit und Dichte. Beim Auftragen galt dem Glätten besondere Aufmerksamkeit.

Die Fugengestaltung unterscheidet sich an den einzelnen Objekten. Grundlegend wurde diese sehr präzise ausgeführt. Die Setzfugen sitzen auf Ziegelstoß und die Lagerfugen wurden durchlaufend gezogen. In dieser Abfolge erfolgte auch die Ausführung vor Ort, was sich teilweise sehr schön am Objekt belegen lässt.

Üblich ist die Rundstabfuge. Ihre Breite variiert zwischen 8 und 12 Millimetern. Bei ihrer Ausführung musste leichter Druck ausgeübt werden, was die gute Verdichtung der Oberfläche des gezogenen Stabes zur Folge hatte.

Eine weitere Variante einer Fugenzeichnung ist der Fugenstrich. Dieser variiert in den Breiten zwischen 4 und 6 Millimetern. Er wurde in der Regel vermutlich mittels schmaler Eisen ca. 1 Millimeter tief in den noch frischen Mörtel gezogen und mitunter farblich abgesetzt.

Eine weitere Form ist der gemalte schwarzfarbene Fugenstrich ohne plastische Ausbildung, wie er hier in der Abbildung am Sockel des Maschinenhauses zu finden ist.

Am Sockel des Kreuzganges der Friedenskirche und an den Türmen des Belvedere auf dem Pfingsberg lässt sich eine Form der Fugenritzung nachweisen, welche mittels Kellenschnitt ausgeführt wurde.

Es sind aber auch glatte Schlämme ohne Fugenzeichnung nachweisbar. Das Ziegelmauerwerk bleibt ablesbar.

Oft findet man an Einzelbauwerken eine unterschiedliche Fugengestaltung am Sockel und an den Wandflächen.

Auch lassen sich unter anderem durch unterschiedliche Fugengestaltungen zeitlich versetzte Bauphasen ablesen.

Diese besondere Fassadengestaltung wurde in einer sehr großen Vielzahl bauzeitlich in einer sehr kurzen Periode (1830–1850) ausgeführt.

Bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts löste der industriell hergestellte Ziegel den Handstrichziegel ab. Damit war es nicht mehr erforderlich, den Ziegelstein mit einem Schlämmmörtel abzudecken.

Es liegt in einer großen Verantwortung diese Form der Fassadengestaltung zu erkennen und richtig zu bewerten. Die Schlämmverfugung ist leicht mit einem Anstrich zu verwechseln.

Beispiele Potsdamer Bauwerke zeigen bereits, dass es möglich ist, die Schlämmverfugung im Sinne ihrer historischen Bedeutung und ihrer Funktion zu erhalten und wieder erlebbar zu machen.

Doreen Duras

Dipl.-Restauratorin (FH)

<sup>1</sup> BÖRSCH-SUPAN E. 1995: Der „Italienische Villenstil“ und Potsdam. Entwicklung und Ausprägung einer romantischen Bauform. – Italienische Turmvillen in Potsdam, hrsgg. v. R. RÖHRBEIN. Potsdam, S. 10.

<sup>2</sup> BÖRSCH-SUPAN E. 1980: Ludwig Persius – Das Tagebuch des Architekten Friedrich Wilhelms IV. München-Berlin. Das Tagebuch ist in der Plansammlung der UB/TU Berlin erhalten.